

DER MANN AUS DEM MEER

Herbert Nitsch —
The Deepest Man on Earth



Erinnert sich noch irgendjemand an Patrick „Bobby Ewing“ Duffy, der sich als letzter Überlebender des sagenumwobenen Kontinents Atlantis in der TV-Stümperei „Der Mann aus dem Meer“ durch Wassertanks strampelte, die dem naiven Zuschauer als Ozean verkauft wurden? Sein Schwimmstil ähnelte epileptischen Anfällen, hätten die Verantwortlichen damals tatsächlich im offenen Meer gedreht wäre der Pazifik gleich freiwillig gekippt. Einfach nur lachhaft. Vor allem, da der Mann im Meer wirklich existiert. Sein Name: Herbert Nitsch. Österreicher (also Binnenländer; welch bemerkenswerte Ironie ...), ehemaliger Linienpilot und Weltrekordhalter im Apnoe-Tauchen. Mit einem einzigen Atemzug (!) erreichte der Wiener am 6. Juni 2012 vor der griechischen Insel Santorin die unglaubliche Tiefe von 253,2 Metern – mit einem ihn in die Tiefe ziehenden Schlitten als alleinigem Hilfsmittel. Ein Tauchgang, der Nitsch beinahe das Leben kostete, ihn vorübergehend an den Rollstuhl fesselte. Die Ärzte hatten ihn schon abgeschrieben, eine Existenz als „lebloses Gemüse“ wurde prophezeit. Nitsch schmiss die Flinte jedoch nicht ins Korn ... und kämpfte sich zurück ins Leben ...

che blieb er programmgemäß für den einminütigen Dekompressionsstopp stehen. Die Beitaucher aber, die mich regungslos unter dem Schlitten hängen sahen, brachten mich – von Panik erfasst – sofort und ohne zu warten nach oben. Bevor Erreichen der Wasseroberfläche kam ich aber wieder zu mir, verlangte nach Maske und reinem Sauerstoff und wollte gleich wieder runter, um gröbere Probleme

weiteren Apnoe-Rekord in Angriff zu nehmen. „Wenn die Zeit reif ist“, meint er lapidar. Selbst der Rekord, in schlappen eineinhalb Jahren vom prognostizierten „Gemüse“ neuerlich zum Vollblut-Athleten zu reifen, mag ihn nicht begeistern. „Es hätte schneller gehen können ...“



Einer fatalen Verkettung unglücklicher Umstände war es geschuldet, dass Nitsch (zum Zeitpunkt des Unfalls 31-facher Weltrekordler in allen acht Apnoe-Disziplinen) seine Liebe zum Freitauchen fast mit dem Tod bezahlt hätte. „Ursprünglich war ein Sponsor mit Organisation und Vermarktung des Events betraut, der jedoch kurzfristig absprang. So stand ich vor der Wahl: Absage oder auf eigene Faust durchziehen ... und bekanntermaßen fiel die Entscheidung für Letzteres.“

Die Konsequenz: Deutlich verringerte Trainingszeiten – das denkbar Schlechteste, werden dem Körper für Normalsterbliche ohnehin unerreichbare Maximalbelastungen abverlangt. „Ich dachte: Es wird schon gut gehen. Sind ja nur 250 Meter ... oder ein bisschen mehr.“ Gedanken eines Besessenen.

Ein Besessener, der heute – knapp zwei Jahre danach – nüchtern und messerscharf die Fehler von einst analysiert. „Aufgrund des mangelhaften Trainings war ich nicht in der Lage, das Einsetzen des Tiefenrauschs zu verhindern. Zwar erreichte ich relativ problemlos die neue Rekordtiefe von 253,2 Metern, doch beim Auftauchen – so zwischen 100 und 70 Metern – schlief ich ein. Der Schlitten zog mich natürlich wie geplant weiter nach oben, zehn Meter unter der Wasseroberfläche

me zu vereiteln. Gewisse Probleme konnte ich dadurch auch vereiteln. Gewisse, leider nicht alle.“

Multiple Gehirnschläge, eine Woche künstliches Koma, monatelang im Rollstuhl: Nitsch sprang zwar dem Tod von der Schaufel, sollte sich laut medizinischem Fachpersonal aber auf ein Leben mit Behinderungen einstellen. „Die Motorik war gestört, ebenso die Verbindung zum Sprachzentrum. Lesen konnte ich überhaupt nicht mehr, da mir durch permanentes Schwindelgefühl die Buchstaben vor den Augen verschwommen. Dennoch wurde mir auf Grund der alles andere als rosigen Prophezeiungen der Ärzteschaft schnell bewusst, dass ich mich selbst meiner Genesung annehmen musste.“

Gedacht, getan: Bereits nach sechs Monaten verließ Nitsch zum Schrecken der Weißkittel die Reha-Klinik, machte sich am Fahrrad (!) auf den Nachhause-Weg, verzichtete größtenteils auf die Einnahme der ihm angeratenen Medikamente. Krass? Es geht noch krasser. Während die meisten das Meer nach solch einem Unfall traumatisiert meiden würden war Nitsch schon wieder drin. Mehrmals. Zum Schnorcheln. „Nichts Dramatisches. Lediglich bis auf 30, 40 Meter“, wie er betont. Ein von der Faszination der Ozeane Getriebener, der nicht mal ausschließt, irgendwann einen

DER MANN, DER AUS DER UNWISSENHEIT KAM

Ironie: Laut Definition Ereignisfolgen, bei denen Absicht und Zufall auf besondere Weise aufeinander bezogen sind. Ironie zur Potenz: Herbert Nitsch, der beste Apnoetaucher aller Zeiten, dem ein einziger Atemzug genügt, um zehn Minuten unter Wasser zu verschwinden, hielt den Sport bis Ende der 1990er für reine Fiktion.

„Auf Apnoe bin ich tatsächlich aus purem Zufall gestoßen. 1999 flog ich auf Urlaub nach Ägypten, für eine mehrtägige Scuba-Diving-Safari vor der Küste Hurghadas. Die Fluglinie machte mir aber einen Strich durch die Rechnung, indem sie mein Gepäck mit samt der kompletten Tauchausrüstung verlor. Und so ging ich eben schnorcheln. Immer tiefer, immer länger, immer öfter.“

Stolz präsentierte er im Anschluss die fotografischen Beweise seiner Tauchgänge, die einem von Nitschs Freunden spanisch vorkamen. „Er kannte einige der Höhlen, die auf meinen Bildern zu sehen waren, wollte anfangs nicht glauben, dass ich ohne Ausrüstung so weit runtertauchen konnte. Wenn ich mich recht erinnere waren das so um die 32 bis 35 Meter ... nichts Weltbewegendes, aber damals nur wenige Tiefenmeter vom österrei-



chischen Freitauch-Rekord entfernt. So erfuhr ich auf Umwegen von der Existenz der Sportart Apnoe ... und hatte natürlich Blut geleckert.“ Zwei Jahre später – und der erste Weltrekord des einstigen Asthmatikers (!) war perfekt: 131 Meter in der Disziplin „Dynamic Apnea w/o Fins“ (Dynamische Apnoe mit/ohne Flossen). In Folge erlernte er spezielle Atemtechniken (Schluckatmung; speichert damit bis zu fünf Liter Luft), die Kontrolle über Herzfrequenz und Blutdruck, revolutionierte die Schlittenkonstruktion für Freitaucher.

Für Otto Normalverbraucher trotzdem unverständlich: Warum riskiert man sein Leben immer wieder aufs Neue, um seinen Namen in Rekordbüchern zu finden? Nitsch relativiert. „Mit der Jagd nach Rekorden kommst du in die Medien, das ist, worauf sich die Öffentlichkeit stürzt. So entsteht natürlich der Eindruck, dir ginge es ausschließlich um Ruhm und Ehre, um die Bewunderung. In Wirklichkeit erliegst du der atemberaubenden Unterwasserwelt, fühlst dich dort unten frei und ungezwungen, begreifst dich als kleinen Teil eines überwältigenden Ganzen. Eine Erfahrung, die so einigen, die ich kenne, sehr gut bekommen würde. Die Rekordjagden an sich machen vielleicht fünf Prozent des gesamten Lebens als Freitaucher aus. Sie sind sozusagen nicht viel mehr als öffentlichkeitswirksame Nebenschauplätze.“

FISCHMENSCH MIT KULLERAUGEN

„Die Ozeane sind wirklich bemerkenswerte Öko-Systeme, von deren Dimensionen der Mensch leider noch immer weniger kennt als von der Oberfläche des Mars. Und begreifbar werden sie nur, wirst du eins mit ihnen. Genau deshalb siehst du als Freitaucher zigmal mehr als herkömmliche Taucher.“ Bewusst wurde Nitsch das während eines Tauchgangs auf Palau, der westlichsten Inselgruppe im Archipel der Karolinen. „Als einziger Freitaucher war ich mit einer Schnorchel-Gruppe unterwegs – und alle stürzten wir uns mit enthusiastischer Vorfreude auf die uns erwartende Vielfalt an Leben unter Wasser ins Abenteuer. Wieder oben angekommen hörte ich nur Beschwerden. Ein Reinfall! Da war ja nichts! Wo soll hier blühendes Leben sein? Ich dagegen hatte sie alle zu Gesicht bekommen: Haie, Mantas, Fische in allen Farben und Formen. Des Mysteriums Lösung? Zu viele Taucher glauben, die an ihnen vorbeistehende Atemluft wäre nur für ihre Ohren laut. In Wahrheit ist sie aber saulaut. So laut, dass nur die Fische in Nähe des Menschen bleiben, die daran gewöhnt sind. Alle anderen suchen das Weite.“

Nitschs unvergesslichste Erlebnisse? „Mann, das waren so viele ... schwer zu beantworten. Die Lichter im Meer vor Ägypten kriege ich aber mit Sicherheit niemals aus dem Kopf. Ich tauchte nach Einbruch der Dunkelheit runter – und plötzlich waren da überall Lichter, so grell wie Scheinwerfer! Panisch vor Angst drehte ich um, schwamm schleunigst nach oben – um zu erkennen: Es war Plankton. Floreszierendes Plankton! Oder auf den Philippinen, wo ich in die Tiefe schwamm und nach wenigen Sekunden dachte 'Was, der Meeresboden ist schon da?' Gleich danach wusste ich: falsch gedacht. Denn der vermeintliche Boden bewegte sich ... ein Walhai!“

Wer nun denkt: Also doch alles paletti, die Meere sind scheinbar in bestem Zustand – der irrt. Und zwar gewaltig. „Die gleichgültige Ignoranz, mit der wir Menschen die Ozeane verpesten, ja förmlich vergewaltigen schlägt dem Fass wirklich den Boden aus. Dort schwimmt, lagert und verrottet alles, was du dir an Müll und Unrat nur vorstellen kannst. Mit selbstverständlich verheerenden Folgen.“

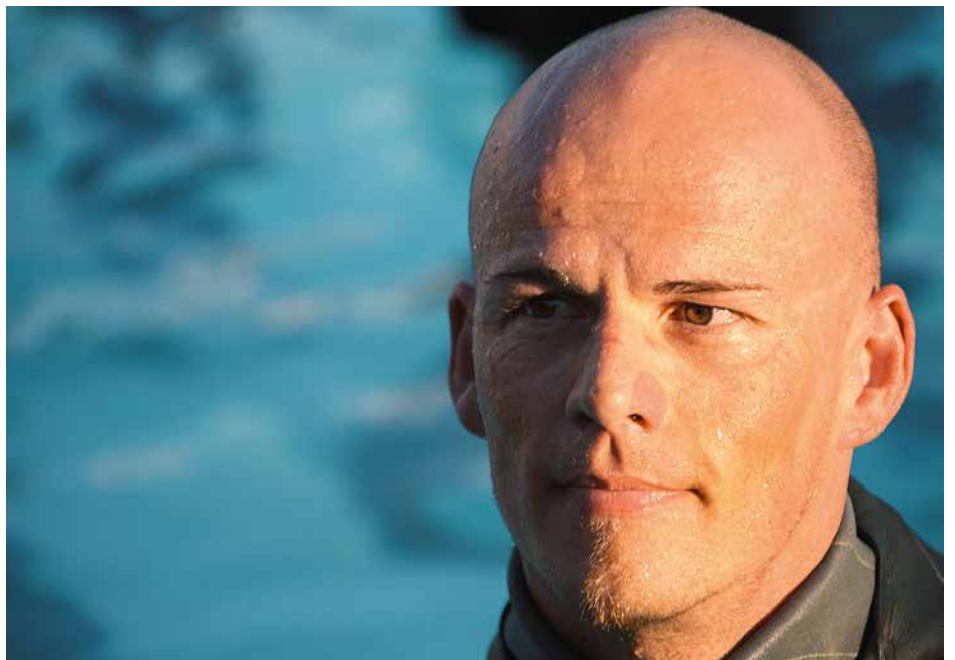
Nicht zuletzt deshalb trat Nitsch im Dezember 2013 dem Beratergremium der Sea Shepherd Conservation Society, dem Beirat für Meeresinteressen, bei. Deren Hauptaufgabe: Einsatz für die Rettung der Weltmeere, Bewusstseinsbildung für den Schutz der ozeanischen Fauna und Flora. „Wir dürfen nicht zu Lemmingen verkommen, die auf den Abgrund zustürmen und sich am Weg dorthin von Wirtschaftskonzerne und Politikern einreden lassen, dass wir – sollte auf den Sprung verzichtet werden – etwas Großartiges versäumen. Denn kommt die Erkenntnis erst, wenn wir unten aufklatschen, ist alles zu spät ...“

HEINZ LACKNER

TV-TIPP

Herbert Nitsch – Zurück aus der Tiefe
Donnerstag, 6. Juni 2014
21.15 Uhr bei Servus TV

Weiterführende
Informationen
unter:



Fotos: www.herbertnitsch.com

**„Die Rekordjagden an sich machen
vielleicht fünf Prozent des gesamten
Lebens als Freitaucher aus.**

**Sie sind sozusagen
nicht viel mehr als
öffentlichkeitswirksame
Nebenschauplätze.“**

HERBERT NITSCH

